

Hatz aus Liebe.

Roman nach englischem Motiv.
Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weichenthurn.

Ich will Euch erzählen, fuhr Bianca fort, weshalb ich die Rosen haße. Als ich noch sehr jung gewesen, hatte ich eine Freundin, wenigstens hielt ich sie dafür, ich sollte aber bald entdecken, daß sie eine Rivalin, ja eine Feindin sei. Sie war schön, anmutig, weltgewandt, klug — aber nicht gut. Sie dachte nur an Unterhaltungen, Gesellschaften, Bälle, Feste; sie wählte, der einzige Lebenszweck eines Mädchens betriebe darin, eine glänzende Partie zu machen. Sie war ganz verschieden von anderen Mädchen; wer sie nur einmal gesehen, konnte sie nimmermehr vergessen. Sie war schön, eine Tizian'sche Frauentype, üppiges schwarzes Haar umrahmte ihr Antlitz, dunkle Augen unterschieden von anderen Mädchen; sie waren fröhliche Verkörperungen von allem Adel und vornehmen Conceptionen. Ich will mich so kurz als möglich fassen. Ich heirathete Lord Fitzroy, einen allgemein verehrten und hochangesehenen Edelmann, wir lebten auf Schloß Deering-Hurst; Du, Käthe, erblicktest dort das Licht der Welt; gegenwärtig besuchst Du Verwandter, der jegliche Lord Fitzroy, ein Vetter Deines verstorbenen Vaters, den herrlichen, alten Herzog, welcher ihm anheim fiel, da er zum Majorat gehörte. Mein Vater, der Freiherr v. Grefen, lebte auf dem Marhof-Bühne-Gliff; ich hielt inne — nein, sie wollte den Kindern nicht erzählen, weshalb sie Lord Fitzroy geheiratet, es gehörte nicht hierher. Wir waren glücklich zwei Jahre lang bis zum Tode Deines guten, edlen Vaters, meine Käthe; er hatte reichlich für mich sorgen getragen, mein Kind, und auch für Dich, nur das Majorat fiel an den Erben des Titels? — War Lord Fitzroy nicht auch mein Vater, Mama? forschte Gertrude befremdet.

gehen und in Frieden leben zu können; hier wollte ich die Schmach vergessen, welche er mir in der Heimath angethan; die mittelbigen Blitze der Menschen verfolgten mich ja dort, ich wollte mich nicht beklagen lassen. Ich, meine Kinder, auch Ihr werdet unter dieser Schmach zu leben haben, wenn Ihr je den Boden Eures Heimathlandes betretet. — Aber Mama, wir haben ja keine Ursache, die Augen niederzuschlagen, uns trifft ja keine Schuld, wendete Käthe ein. — O, Kinder, wenn Ihr das Leben erst besser kennen lernt, so werdet Ihr verstehen, was Eure Mutter gelitten; alle Welt glaubt sich berechtigt, mir Mitleid zu sollen, und dieses zu ertragen ist vielleicht das Herbiz an allem Weh. Da erhob sich Karl von Mammore's Tochter und stand, vom Mondlichte hell umflossen, hoch aufgerichtet vor der Mutter. Sie war noch ein Kind gewesen, als sie noch kaum zwei Stunden früher zu Bianca's Füßen gekniet, jetzt hatte der Schmerz sie zum Weibe gereift, aus dessen Augen ein fester Entschluß sprach. — Mama, halt Du die beiden Brüste, welche jene Frau geschrieben, willst Du sie mir zeigen? — Ich will's. Ich habe auch das Bild Deines Vaters, seit sechs Jahren ist mein Blick nicht darauf gefallen, Du aber sollst es sehen. — Ich danke Dir. Und seit sechs Jahren hast Du keinerlei Kunde von dem Manne erhalten, welcher Dich und Deine Kinder so innig geliebt? — Nein, keine! Gertrude beugte sich nieder zu der Mutter. — Und Du glaubst wirklich, Mama, daß er seit sechs Jahren mit dieser Deiner Rivalin lebt? — Ich muß es glauben, Gertrude. Wenn dem nicht so wäre, so hätte er mich doch sicherlich Kunde gesendet. Wie denn nicht? Wir sind ja in Lieb und Freundschaft von einander gegangen. — Aber, Mama, gerade dieses Argument zeigt Deine Muthmaßungen der Unrichtigkeit; wenn Ihr in Lieb und Freundschaft von einander gegangen, so ist dies ein Grund mehr, anzunehmen, daß er Dich unmöglich verlassen haben kann wegen einer Neben. Bianca blinnte ihr Kind bestrizt an. Hatte sie sich denn selbst vor Eiferdudt und Leidenschaft derart verblenden lassen, daß ihr diese Unmöglichkeit nie in den Sinn gekommen? — Mama, sprach das Mädchen mit einem feierlichen Ernst, welcher nicht verfehlt, auf die Mutter einen lebhaften Eindruck zu machen. Mama, ich glaube es nicht; ich will es nicht glauben! — Wenn mein Vater der gute, ehrenwerthe, edle Mann war, fuhr das Mädchen fort, als welchen Du selbst ihn schildest, kann ihn da das Geschick einer Stunde vielleicht, mit einer Frau, für welche er, wie Du selbst sagst, keine Neigung empfand, auf immer Weib und Kindern entfremden? In zum Verräther werden lassen an uns? Nein und tausend Mal nein! Wenn die ganze Welt mir zuschwoören wollte, daß mein Vater schuldig sei, ich könnte doch tren zu ihm und glaube an seine Unschuld. Er ist schuldlos, Mama, so gewiß, als die Sterne vom blauen Himmelszelt zu uns herumdrehen. O, wie hast Du, die Du ihn doch geliebt, je an seiner Unschuld zweifeln können! rief Gertrude mit Begeisterung. Sie hatte sich erhoben und mit der ausgesprochenen Rechten nach dem Fluße deutend, fuhr sie fort: Mit dem gleichen Rechte könntest Du behaupten, daß jenes Geseßes plötzlich schwarz wie Tinte geworden sei. O, Mutter, Mutter, wie hast Du so blindlings annehmen können, daß mein Vater schuldig ist? — Was hätte ich sonst glauben sollen, mein Kind? — Ihm vertrauen; ich bin nur sein Kind, ich habe nie sein theueres Antlitz gesehen, aber ich hätte es nimmer über das Herz gebracht, ihn für schuldig zu halten, nur auf die Worte jener Frau hin. — O, Kind, Kind, wehlagte Bianca, Dein Herz ist treu wie Gold. Die einsame Frau, welche Jahre lang nur ihrem Schmerze gelebt hatte, sie war auf das Tiefste bewegt; ihr dünkte es, als stehe plötzlich ein Engel vor ihr und spreche für den längst verlorenen Gatten; von der Stunde an, in welcher Lola's Brief in ihren Händen geruht, hatte kein Zweifel mehr an der Schuld ihres Gatten in ihrer Seele Raum gefunden. — Aber Gertrude, siehst Du denn nicht, mein Kind, daß dies die einzig mögliche Erklärung für ihre Abwesenheit ist? Wenn er anderwärts weilte, weshalb würde er mir dann nicht geschrieben haben? Er mußte wissen, daß bei der Liebe, welche ich zu ihm im Herzen trug, jede Stunde der Abwesenheit mir namenlose Qual bereiten müßte; wenn er nicht unter unheilvollem Einfluß stehen würde, weshalb hätte er mir nicht geschrieben? — Ich weiß es nicht, Mama! Du wirst mir die Einwendung machen, daß es meinen Schlußfolgerungen an klarem Verstand, an richtiger Urtheilskraft gebreche. Ich folge meinem Gefühle, einem intuitiven Ahnen, einer inneren Herzensstimme, die wiederhole es, ich weiß es, daß er schuldlos ist, so schuldlos, wie Du oder ich.

er einen schon bejahrten Soldaten, der indess nur die Unteroffiziersauszeichnung trug. Das weitergebräunte Gesicht von einer mächtigen Narbe durchzogen, der riefig, schon mit einzelnen grauen Haaren vermischt, Schmirrhaat und die furchtlos im sich blitzenden Augen erregten die Aufmerksamkeit des Kaisers; er hielt sein Pferd an und winkte dem Unteroffizier. Das Geseß präsentirte, trat dieser vor. — Ich habe dich schon irgendwo Gesehen,“ rebete ihn Napoleon wohlwollend an, „aber es ist schon lange her. Wie heißt Du?“ „Noel, Sire, aus Paris gebürtig,“ erwiderte jener mit militärischer Knappheit. — „Wart Du nicht mit mir in Italien?“ „Ich kämpfte auf der Brücke von Arcole.“ „Nichtig, jetzt erinnere ich mich! Wo empfiengst Du die Unteroffiziersstufen?“ „Bei Marengo, Sire.“ „Und weiter?“ „Weiter nichts, Sire, ich blieb Unteroffizier.“ „Weshalb tratest Du nicht in die Garde?“ „Das war mein schicksaliger Wunsch, denn ich war bei Kutlierk, Wagram, Dresden und in vielen anderen Schlachten, aber es gelang mir nicht, in die Garde zu kommen.“ „Auch das Kreuz der Ehrenlegion erhieltst Du nicht?“ „Nein, Sire, obgleich ich wiederholt vorgeschlagen wurde.“ Der Kaiser schüttelte leicht das Haupt. „Dritt zurück,“ sprach er, indem er sein Pferd wandte und den Obersten des Regiments zu sich heran winkle. Lange sprach er mit diesem und gewann die Uebersetzung, daß der Soldat unverdientermaßen zurückgesetzt worden sei. Er beschloß, das geschehene Unrecht gut zu machen, und befahl Noel wieder vorzutreten. „Hier, Unteroffizier Noel, nimm dies, Du hast es längst verdient.“ Mit diesen Worten nahm er das Kreuz von seiner eigenen Brust und heftete es dem alten Krieger an die Uniform. Auf einen Wink des Obersten begannen die Trommeln zu wirbeln und der Kommandeur stellte seinem Regimente den neuen Ritter der Ehrenlegion vor. Dann rief er mit weithin hallender Stimme: „Im Namen des Kaisers, der Unteroffizier Noel ist Lieutenant in diesem Regimente.“ Das Regiment präsentirte das Geseß und die Musik fiel mit einem Tusch ein. Noel wollte vor dem Kaiser in die Knie sinken, aber das strenge Gesicht Napoleons hielt ihn davon ab. Keine Wohlthat wollte er dem alten Waffengefährten erweisen, nur Gerechtigkeit sollte ihm wiederfahren. Wieder winkte der Kaiser dem Obersten, der seinen Weg schwang und rief: „Auf Befehl des Kaisers, der Lieutenant Noel ist Premierlieutenant in diesem Regimente!“ Der so schnell Beförderte vermochte das so plötzlich über ihn kommende Glück kaum zu fassen; bleich und regungslos stand er da, den Blick starr auf seinen Oberst gefeßt, dessen Mund ihm die kaiserlichen Gnadenbeweise verkündete. Zum dritten Male gab nun Napoleon ein Zeichen, ein kurzer Trommelwirbel erschallte und die Stimme des Regimentskommandeurs durchtönte die in lautloser Stille verharrenden Reihn. „Im Namen des Kaisers, der Premierlieutenant Noel ist Hauptmann in diesem Regimente!“ Da drehte Napoleon sein Pferd und langsam tritt er seiner glänzenden Suite voran, die Front des Regiments entlang. In seinem bronzenen Gesichte war keine Spur von freudiger Aufregung oder Genugthuung über die geübte Gerechtigkeit zu erkennen. Der ehemalige Unteroffizier aber stand noch immer sprachlos, endlich aber sank er, übermächtig von so viel Ehre und Auszeichnung, den ihm beglückwünschenden Offizieren seines Regiments ohnmächtig in die Arme.

Die Händelfesttage.

(Schluß.)

Nach der Feier auf dem Marktplatz ergossen sich die vielen Tausende, in breitem Strome durch die Straßen, welche leber ein etwas „knappes“ Festgewand angelegt hatten. Dasselbe müßten wir auch von dem Marktplatz sagen, wenn schon hier während des Festes wenigstens die reizvolle lebende Staffage der Häuser, welche hoch bis in die kleinsten Dachziegel hinauf reichte, einen Ersatz bot. Der Hauptstrom wandte sich natürlich zum Handbause, wo die Passage zeitweilig denart geperrt war, daß auch das „spärlischste“ Menschenkind keine Noth hatte, sich durchzuwinden. Um fünf Uhr Nachmittags begann das Wallen nach der Marktkirche zur Aufführung des „Messias“, über welche wir unserem Herrn Musikreferenten das Wort geben:

In der richtigen Erkenntniß, daß Händel im „Messias“ sein tiefstes Sehnen, seinen weitüberwindenden Glauben, seine heiligste Liebe, sein mächtigstes Wollen und Können zu einer Darstellnng gebracht hat, welche über die Flichtigkeit der Zeit in die Ewigkeit herüberragt, bildete die Aufführung dieser „Cantate des gesammten Menschengeschlechts“ Schluß und Krone des Händelfestes zugleich.

Nicht als ob wir damit das, was wir geteilt über die unvergleichlich schönste Aufführung des „Messias“ gesagt haben, abschwächen wollten, — nein! Der geliebte Abend wird für alle Zeit unvergessen bleiben — aber der „Messias“ bleibt doch in alle Ewigkeit die Aus-

Vor der Front.

Als im Jahre 1815 der Stern Napoleons noch einmal aufzulichten schien, hielt er über seine Getreuen klar vor dem Beginn des Feldzuges in Belgien noch einmal eine große Heerchau ab. Die Front abtreibend, bemerkte

(Fortsetzung folgt.)

Sprache einer Liebe, welche alle irdischen Schranken durchbrechen hat und im Allerhöchsten mit Gott selber spricht. Der „Herakles“ gehört dem Concertsaale, der „Messias“ hat sein Bürgerrecht in Gotteshaus. Der „Herakles“ geht in die verborgenen Tiefen des Menschenherzens hinab, der „Messias“ ringt sich mit dem Vaterherzen Gottes zum Siege durch. Der „Herakles“ weckt fröhliche Begeisterung, der „Messias“ wirkt heiligste Begeisterung. So darf man also beide Aufführungen nicht mit einander vergleichen wollen, nur in dem einen wurden Beide eins: in der muster-gültigen Darstellung durch unsere beiden Sing-Akademien.

Das Gotteshaus von St. Marien war bis auf den letzten Platz Kopf an Kopf gefüllt. Die Stimmung war schon vor dem Beginn der sich aus nächstlichem Dunkel herausragenden Ouvertüre eine andachtsvolle; — als nun diese ewigen Akkorde in den geweihten Raum hinausflangen, da war Herz und Sinn für die Offenbarung Gottes unwillkürlich vorbereitet und offen.

Heute wie gestern dasselbe tüchtige Orchester, voll frischen Lebens und voller Gehorham gegen den Umfasser, der in seinem größten Werte unter die Gemeinde tritt.

Die Aufführung war eine unendlich schöne und große. Wir wuhren ja, mit welcher Begeisterung und mit welcher Energie Herr Musikdirektor Otto Reubke an die gewaltige und schwierige Aufgabe gegangen war, — wir wußten, wie er Monate lang mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet und wie sein Geist und sein Fleiß die steten Handhaben waren, mit denen er das herrliche Werk aufsteigende Abend ist er reich belohnt!

Was das ein Kranz von Solisten! Als Herr Alvary mit dem Propheten Jesaias das herbewegende „Trübsal, trübsal Zion!“ erklingen ließ, da fanden wir unter dem Eindring einer Stimme, die mit ursprünglicher Wärme die Herzen erobert und erbaute. Epische Breite und lyrische Zartheit in wunderbarem Klange verschmolzen, klar und dabei dunkel, ganz Herr seiner Aufgabe nutzte uns Herr Alvary wunderbar an. Als sich weiter Frau Otto-Abelsleben mit seiner Stimme verbund und jenes köstliche Evangelium „von dem Frieden, der seine Herde weidet“, mit ihm sang, da beugte sich ein Zerber vor diesem gottbegnadeten Sängerpaaire.

Was das eine Auslegung des Weihnachtsevangeliums, welche uns Frau Otto-Abelsleben gab! Und was das eine Predigt, welche Herr Alvary über den leidenden Christus hielt! Hier schweigen vor der Kunst des Gesanges, welche hier sich offenbarte, — über der Kunstleistung steht doch noch das Herz, welches durch den Gesang schlägt und lebt.

Und wiederum das stimmgewaltige Paar: Fräulein Hermine Spieß und Herr Beeg. Diese olympische Kluge, mit welcher Herr Beeg seinen Stoff beherrscht, diese erhabene und unvergleichliche Art, in welcher er singend vorgeht — dafür haben wir keine Worte. Bei Herrn Beeg wird und wirkt Alles plastisch, Kehnliches dürfen wir von Fräulein Spieß rühmen. Ihre mächtige Altstimme, für die Wiebergabe aller Nuancen gleich groß, berührt ungemein sympathisch — in der Arie „O, Du, der Gutes predigt zu Zion“, war sie ganz Meisterin.

Wo diese vier Größen im Quartett sangen, da wurde das denkbar Köstliche geleistet.

Der Chor hatte keine leichte Aufgabe! Die braunende Orgel, das vollbesetzte Orchester erschwerte ihm seine Leistung ungemein und doch war er vortrefflich! Dieses große Hallelujah — wie rauschte und brauste es durch das Gotteshaus, der äußerst schwierige Chor, fürwahr er trug unsre Krankheit! war köstlich ausgeführt — mit einem Worte: Dirigent und Chor können getrost in das Schluß-Amen des dritten Theiles einstimmen, — sie haben Großes gethan!

So kann dem die Händel-Stadt Halle mit freudigen Danke auf die Festtage zurücksehen, — wenn abermals hundert Jahre im Strome der Zeiten vorübergerollt sind, dann werden sich zukünftige Geschlechter von dieser herrlichen Feier erzählen! Dam Allen, die sich mit aufstehender Treue in den Dienst der Festaufgabe gestellt haben, Dank den Leitern des Ganzen, die so rastlos gearbeitet, Dank den Mitwirkenden, die ihre ganze Kraft eingesetzt haben — es ist ein wohlverdienter und gern gehobener Dank!

Wir schließen mit den Worten des Bürgermeisters Schneider:

So wie wir heute Händel's in herzlichster Liebe und inniger Dankbarkeit gedenken, so soll es bleiben für und für; als der erste, der grüßte, der edelste aller Halle'sen Söhne soll er in Ehren gehalten, sein Andenken soll von uns gegnert werden bis in die fernsten Zeiten!

Und wenn wir solches Versprechen treulich halten, dann wird die köstliche Gegengabe uns nicht fehlen, sein Geist wird lebendig sein über seiner Vaterstadt und unser geliebtes Halle wird bleiben eine würdige Opferstätte seiner, der echten, wahren, Deutschen Kunst!  
Das walt' Gott!

Karl Storch.

Nach der Musikaufführung vereinigte sich noch eine große Zahl der Festgenossen zu einer zwanglosen Zusammenkunft in dem unteren Saale des Stadtschützenhauses und überall drehte sich die Unterhaltung um die gewaltigen Eindrücke, die man so eben empfunden hatte. — Vor dem Händelhaufe, welches mit eindringender Dunkelheit illuminiert wurde, standen bis in die späte Abendstunde Menschengruppen.

Bei der Aufzählung der so zahlreichen Vereine, welche gestern an dem Denkmale Händels Kränze niederlegten, ist im Drange der Zeit der „Halle'sche Orchester-Musik-Verein“ übersehen worden. Wir haben für diese Unterlassungssünde um so mehr um Entschuldigung zu bitten, als dieser Verein, im Jahre 1854 gegründet, der Veteran aller hiesigen Vereine ist und gerade die Pflege klassischer Musik auf sein Programm geschrieben hat.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\* Zum Umbau der Predigerhäuser an der Marienkirche. Von kompetenter Seite wird uns mitgeteilt, daß die vor Kurzem von uns gebrachte Nachricht

bezüglich eines Neubaus oder Umbaus der Predigerhäuser an der Marienkirche verriecht ist. Wichtig ist allerdings, daß das Bedürfnis hierzu vorliegt und von den städtischen Organen anerkannt ist, sowie daß die Baukommission der Frage näher getreten ist. Aber von einem eigentlichen Beschluß, oder gar von der Genehmigung eines Bauplanes ist noch nicht die Rede. — Ein solcher ist allerdings in Arbeit, er muß aber dann erst die Sanktion des Gemeindefreienraths und der Gemeindevertretung empfangen, um alsdann von den Aufsichtsbehörden genehmigt zu werden. Bei dem erheblichen Kostenaufwand, welcher durch einen solchen Bau verursacht werden würde, wird es vorzuziehlicher noch geraume Zeit dauern, ehe der Plan aus seinen Vorläufen, in denen er sich jetzt befindet, zur Ausführung kommen wird.

\* [Zur Händelfeier.] Wie uns mitgeteilt wird, wurde gestern von dem zweiten Stock der Pfäfersche aus eine photographische Aufnahme der auf dem Marktplatz stattfindenden Händelfeier bewirkt. Auch Kaufmann Stecker hat ebenfalls sehr erheblichen Kosten auf das würdige geschmückt worden war, wurde von Herrn Balzow photographisch aufgenommen. — Sehr schön besetzt war auch das Schaufenster des Herrn Kaufmann A. Drechsler in der Leipziger Straße und wirkte namentlich die hinter der Händelbüste aufgestellte prachtvolle silberne Lyra des Vereins „Sang und Klang“ höchst effectvoll.

\* [Alerlei auf das Händeldenkmal Bezügliches aus vergangener Zeit.] Aus den im Besitz des Vereins für städt. Interessen befindlichen Händeldenkmal-Akten können wir als Kuriosum mittheilen, daß die Berliner Singakademie bei der zum Besten des Händeldenkmalfonds veranstalteten Aufführung des Alexanders (am 1. November 1857) einen Reinertrag von 11 Thlr. 9 Sgr. 9 Pfg. erzielte. (Durch drei Ungenannte wurde diese Summe auf 25 Thlr. 9 Sgr. 9 Pfg. erhöht.) Bückeburg veranstaltete zu gleichem Zwecke eine Aufführung des Samion und konnte einen Reinertrag von 41 Thlr. einschießen. (Brief vom 8. April 1859.) — Bei der im Jahre 1857 zum Besten des Händeldenkmalfonds in unserer Marktkirche stattgefundenen Aufführung des Messias sangen Frau Goldschmidt (Senny Lind) und Fräulein Jenny Meier gratis, die beiden mitwirkenden Mitglieder des Domchores, die Herren Sabbath und Otto beanpruchten und erhielten jeder acht Friedrichsh. — Die Sperrige kostete damals 1 Thlr. 15 Sgr., die gewöhnlichen Plätze 1 Thlr. Die Einnahme betrug 1900 Thlr. (In dem Rechnungsbuche von Schlarak, III. Heft ist dieser Einnahme in Exempel 5 Seite 43 gezeichnet.)

\* [Interims-Theater.] Der gestrigen Aufführung der „Emilia Galotti“ ging eine Donation für Händel voraus. Beim Aufgehen des Vorhanges zeigte die Bühne zwischen einer geschmackvoll aufgearbeiteten Pflanzengruppe die Wüste des großen Welters; Jrl. Förstler trat auf und sprach einen von Herrn Professor G. G. gedichteten Prolog, in welchem sie, die „Britannia“ personifizierend, Händels unsterbliche Verdienste feierte und an die Ger-

### Muth und Geld.

Es giebt einen handelnden und leidenden Muth und einen physischen und moralischen.

Der Ungebildete verfügt meist über einen stärkeren physischen Muth als der in seinen Nerven mehr oder minder erschütterte Gebildete unserer Tage; das weibliche Geschlecht hat wiederum mehr leidenden als handelnden Muth.

Der aktive Muth, den man auch den Muth des Wagens nennen könnte, steht in vielen Fällen in Verhältnis zum materiellen Besitze. Der reiche Sportsmann wagt eher einen für sein edles Thier hochpreisigen Sprung, als ein armer Reiter, der nur ein Pferd besitzt, und wenn er es einbüßt, nur im Wege der Anleihe die Mittel zum Erwerbe eines neuen erlangen kann. Der mit Millionen reichende Kaufherr wagt kaltschniger ein gefährliches geschäftliches Unternehmen bei dem er irgend einen Bruchtheil seines Vermögens aufs Spiel setzt, als der ärmere Speculant, der seine ganze Habe bei demselben Geschäfte verloren geben müßte. Geht der Letztere trotzdem mit gleicher Entschiedenheit an das gefährliche Unternehmen, dann nennen wir seinen Muth vielleicht schon Reichthumsheit, wenn nicht gar Frechheit.

Es ist unbestreitbar, daß ein gewisser materieller Besitz die Grundbedingung einer gewissen Art von Muth bildet. Zwei von Natur gleich tapfere Feuerwehrmänner werden, wenn der Eine unerschrocken ist und der Andere Weib und Kinder besitzt, mit verschiedenen Empfindungen dem drohenden Einflusse eines brennenden Hauses trocken. Der Gedanke, daß der etwaige Tod des Wagens eine trauernde Wittwe und unversorgte Waifen dem unbarmherzigen Kampfe uns Dasein hilflos überläßt, wird sich immer mit größerer oder geringerer Schwere an die Federkraft des wagenen Muthes hängen, und wenn zwei Muthigen unter so verschiedenen Umständen das Gleiche leisten, dann hat der Familienvater von ihnen Weiden doch den unendlich größeren, den moralischen Muth bewiesen. Materieller Besitz giebt Sicherheit und Nervenkraft und aus der Nervenkraft erwächst in den meisten Fällen der handelnde Muth.

Begegen wir nun einem Reichen, der trotzdem feige ist und etwa aus Besorgnis, der Tod könnte ihm die Zeit des Genießens kürzen, um sein Leben zittert, so haben wir ein Recht, ihn als verächtlich zu verurtheilen. Denn der Besitz ist uns nicht zum Genießen gegeben; er ist vielmehr ein Darlehen, mit dessen Zinsen wir der Mensch-

heit nützen und den Restlebenden Gutes erweisen sollen. Jetzt hingegen ein armer Tausel den ersten Muth des sittlichen Handelns, ohne sein eigenes Wohl oder Wehe dabei zu bedenken, so werden wir ihm unsere höchste Bewunderung nicht verlagern dürfen. Und diese Art Muth, der Muth des sittlichen Handelns unter allen Umständen, ist zuletzt auch die einzige Art, die auf unsern ungetheilten Beifall Anspruch hat.

Der physische Muth, mit dem Jemand den körperlichen Schmerzen trost, ist rein ein Ergebnis seiner körperlichen Beschaffenheit, die er sich nicht selbst gegeben hat; er ist eine mehr iherrliche Eigenschaft, die allerdings immer ein dankenswerthes Geschenk der Natur ist, die wir aber besten Falles doch nur mit dem hergestellten Hunde oder dem tollkühnen Stiere gemein haben. Es ist sicher eine bedeutenswerthe Veranlagung, die den Kranken befähigt, einen schmerzenden Zahn ohne Taubden und Jagen dem eiserne Instrumente des Zahnarztes darzubieten, aber unserer Bewunderung ist solche Veranlagung nicht würdig; dann müssen wir einen Mörder noch mehr bewundern, den eine besondere Nervenstärke befähigt, geschäft das Schaffot zu betreten und furchtlos seinen Nacken dem Streiche des Nachrichterbottes preiszugeben. Bewundern läßt sich nur der moralische Muth, der Muth des sittlichen Handelns unter Verhältnissen, die dieses sittliche Handeln zu einer Gefahr für Leib und Leben machen. Und dieses sittliche Handeln kann auch ein sittliches Dulden sein: dem aktiven Muth des Mannes steht der passive Muth des Weibes gleichwerthig zur Seite.

Eine Frau, die unter Kummer und moralischer Mithandlung nicht verzagend zusammenbricht, eine Wittve, die freudlos und verlassen mit ihren schwachen Kräften das trodne Brod für ihre Kinder erwirbt und trotz der Drangsal der Noth sich nicht verbittert, sondern dankbar und hoffnungsvoll die Kleinen die Hände falten lehrt, hat denselben Muth wie der Held, der, trotz des Gedankens an seine Lieber dahien, todesmüthig den feindlichen Batterien entgegentritt.

Moralischer Muth ist der wahre Muth; er kann auch ohne materiellen Besitz gegeben, aber wir wollen es nicht leugnen, er wird dem materiellen Besitze erleichtert. Darum liegt im rechtlich erworbenen Besitze eine heiligende Kraft, und dies soll man im Zeitalter kommunistischer Wahnwahnstellungen nicht vergessen. Das Wort: „Eigentum ist Diebstahl“ ist eine Lüge. Wohl ist ein unredlich erworbenes, erschwindeltes und ergruntes Eigentum ein Diebstahl am Gesamtbesitz; aber ethisch erarbeitetes Eigen-

thum ist ein Segen und es erleichtert die Ausübung einer der höchsten Tugenden, des moralischen Muthes. Nur ein sittlicher Krampf, ein Gemüthlich und Weichling, wird durch seinen Besitz feige; der freie, wahrhaft vornehme, ehrenfeste Mann gewinnt im steigenden materiellen Besitze auch immer neue Fähigkeiten zur Betätigung des moralischen Muthes. Das Geld ist in der Hand des Schlechten eine Dynamitpatrone, in der Hand des Ehrenmannes ein Heil für den Besizenden und ein Segen für alle Welt.

Noch möchten wir einer Eigenschaft gedenken, die den im gesellschaftlichen Verkehr sich bewegenden Menschen befähigt, stets sein Selbstbewußtsein zu wahren und seine innerliche Ueberzeugung rückhaltlos auszusprechen; diese Eigenschaft läßt sich recht wohl unter den Begriff des Muthes bringen, und wir möchten sie den „gesellschaftlichen Muth“ nennen. Es giebt thätkräftige, entschlossene Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, die aber von der Hochfluth einer brausenden Gelligkeit wie Kork auf die Seite geschwemmt oder haltlos hin- und hergeworfen werden, die dort nie den Muth der freien Meinung und der Selbstbetätigung finden, sondern gedrückt in der Ecke stehen und sich von untergeordneten Geizhörn das Geleß geben lassen. Meist ist eine gewisse finanzielle Abdrängung die Ursache solcher verzagten Haltung. Der Arme läßt sich leicht durch den Glanz der Gesellschaftsräume, der schimmernden Prunk der Anzüge und Orden und Juwelen, durch die Reichthümlichkeit und Sicherheit des Reichthums übermäßig; deutlich gewahrt er die tiefe Klut, die ihn doch eigentlich von den Kreisen der höher Begüterten trennt, und wenn er sich denselben an Bildung und sittlicher Kraft oft auch vielfach überlegen fühlt, es gebietet ihm an „gesellschaftlichem Muth“, seine Klut zu überbrücken und seine anderweitige Gleichstellung oder Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Dem Besizenden wird der gesellschaftliche Muth schon in der Kinderstube erzeugt, und wenn ein reicher Mann trotzdem denselben erlangt, so hat dies meist einen pathologischen Grund, oder der Reichthum ist nicht lauberen Ursprunges, oder dem Rabob fehlt die Bildung und er ist ein Emporkömmling.

Es giebt gesellschaftliche Schwächler, die nichts besitzen, als die Fertigkeit des starken Spiels, das ihnen die Mittel zum Aufwande liefern muß; derartige fragwürdige Eigenschaften finden ebenfalls den Schein der Wohlhabenheit um sich zu verbreiten, sie tragen die Sicherheit des Reichthums gesellschaftlich zur Schau, drängen sich überall vor und lassen sich durch Nichts imponiren; aber nur den.



# Aufruf!

Nachdem die hiesige Sammlung für die **Bismarck-Chrengabe** in den vortheilhaftesten Kreisen unserer Bürgerchaft ein freundliches Entgegenkommen gefunden hat, haben sich auch die Herren Vorstehenden der städtischen Bezirks-Kommissionen zur Mitwirkung an dem Sammelwerke, bereit erklärt, und es sind durch gütige Vermittelung derselben bei den nachstehenden Herren **Sammelstellen** errichtet, um unseren Mitbürgern die Zeichnung und Abführung von Beiträgen zu erleichtern:

- Herr **B. Lutz**, Rathhausgasse 12.  
 „ **Senff**, gr. Ulrichstr. 6.  
 „ **C. Vinde**, Krankenstr. 3.  
 „ **J. A. Dieke**, Schmeerstr. 37/38.  
 „ **Günther**, Marktplat. 10.  
 „ **Tentisch**, Leipzigerstr. 104.  
 „ **W. G. Veyer**, Leipzigerstr. 84.  
 „ **D. Seeger**, Dorotheenstr. 11.  
 „ **J. Keil**, Brunnswarte 21.  
 „ **Knaproth**, alter Markt 2.  
 „ **B. Opitz**, alter Markt 26.  
 „ **C. W. Hammer**, gr. Klausstr. 35.  
 „ **Weitmann (Wagner Nachf.)**,  
 1. Ulrichstr. 1.  
 „ **Schramm**, Klausdorferstr. 4.  
 „ **E. Robert**, gr. Ulrichstr. 41.  
 „ **C. Karas**, Steinweg 24.  
 „ **Chr. Berghaus**, Steg 12/13.  
 „ **D. Hanse**, Langestr. 13.  
 „ **D. Köhbe Jun.**, Unterplan 10.

- Herr **B. Fränkel**, Herrenstr. 15.  
 „ **S. Lampe**, Spitze 26.  
 „ **C. Pfeifer**, Herrenstr. 21.  
 „ **Robisch**, gr. Wallstr. 37.  
 „ **Pöhlke**, Fleischergasse 38.  
 „ **Wöbus**, Breitestr. 11.  
 „ **C. Grunberg**, Geiſtſtr. 43.  
 „ **F. Gille**, Geiſtſtr. 71.  
 „ **Stüdrath**, Sophienstr. 16.  
 „ **Walter**, Scharrngasse 7.  
 „ **Kreßmann**, Sophienstr. 7.  
 „ **Friede**, Weidenplan 2b.  
 „ **Paul**, Liebenauerstr. 15.  
 „ **Herren Gebr. Weinhart**, Henrietenstr. 8.  
 Herr **C. Schugardt**, Bernburgerstr. 24.  
 „ **A. Pletner**, Albrecht- und Bernburgerstr. 18 (18).  
 „ **G. Schabel**, Albrechtstr. 12.  
 „ **A. Laternmann**, Bernburgerstr. 14.  
 „ **H. Städe**, Königsstraße 16.

Von diesen Sammelstellen werden die Beiträge an den **Halleſchen Bankverein** und von dort an das **Berliner Central-Comité** abgeliefert werden.

Halle a. S., den 21. Februar 1885.

**Das Local-Comité**  
 für die **Bismarck-Chrengabe**.  
 J. A.: **Staudé**, Oberbürgermeister.

## Frauen-Industrie-Schule und Pensionat für Töchter

in Halle a. S., Albrechtstr. 32, vom 1. April an Friedrichstr. 9.  
 Beginn des neuen Schuljahres am 9. April.

1. **Handnähen**, Fäden, Stoffen, Stichen.
  2. **Wäschennähen**, gründliche Kenntniß der Nähmaschinen verschiedener Systeme und deren Apparate.
  3. **Wäschezuschnneiden**, sämmtliche Wäschegegenstände nach Maß aufzeichnen und zuschnneiden.
  4. **Wäschekonfektion**, vollständige Wäschekonfektion.
  5. **Schneidern**, Maßnehmen, Schnittzeichnen nach bester Methode, Zuschneiden.
  6. **Kleidernähen**, vollständige Konfektion; alte Kleider können modernisirt werden.
  7. **Büchmachern**.
  8. **Buchführung**, Korrespondenz, Rechnen, Schönschreiben.
  9. **Literatur und Deutsch**.
  10. **Französisch und Englisch**, Grammatik und Conversation.
  11. **Kunstarbeit**, Holzschnitt, doppelseitigen Kreuzstich, Makrame, arabische Stickerei, spanische Spinnmäherei, Korbstickerei, Weißstickerei, Bunt- und Goldstickerei, chinesische Stickerei, Nähen echter Points u. s. nach vorzüglichster Methode.
  12. **Vorbereitungskursus für Kunstarbeit**.
  13. **Für Pensionärinnen** gediegene wirtschaftliche Ausbildung in Bezug auf Ordnung des Hauses, der Wäsche u. s.
- Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, können von Oftern an kleine Zettel von je 8 Damen in **sämmtlichen Curſen** separat Unterricht empfangen. Anmeldungen und Prospekte bei der Vorlehrerin

Elise Wildhagen.

Der berühmte **Ringelhardt's Heil-Balsam**\*) ist bei **allen rheumatischen Schmerzen die beste Einreibung**, die es giebt, schon nach dem ersten Einreiben verspürt der Patient die wohlthätige Wirkung und kann ruhig schlafen; bei **erfrorenen und aufgesprungenen Händen u. Füßen** äußert sich die Heilkraft in überauschender Weise; bei **allen äußerlichen Schäden, Wundblausen, Wundliegen, Hüften, Brust- und Magenleiden**, hauptsächlich aber bei **Unterleibsbrüchleiden** bewährt sich der Balsam durch **schnellste Heilung** als das beste **Hausmittel** in jeder Familie.

\*) Mit Schutzmarke auf den Dojen zu haben à 1 Mark, 60 Pf. und 30 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der **Löwen-Apothek**, Brüderstraße 21 in Halle a. S.

## Ausschreibung.

Das zur Herstellung der Fahrbahn einer neuen Siebentsteiner Straße erforderliche Koppsteinpflaster (ca. 2200 qm), sowie eine sich anschließende Gassenpflasterung von 700 qm Länge sollen einsehr der Materialien-Lieferung im Wege der Wettbewerbung Einsehr im Bureau des Unterzeichneten **Herrn R. 16** aus; ebendasselbst sind verlegte und mit entsprechender Aufschrift verlegene Angebote bis zu dem auf **Donnerstag den 3. März cr. Vorm. 10 Uhr** abzuräumen Eröffnungsstermine einzureichen.

**E. Friedrich, Maurermeister.**

## Bekanntmachung.

Die diesjährige Gras- und Grummet-Nutzung auf der etwa 16 Morgen großen sogenannten Spitze bei Wörmlich soll **Montag den 9. März cr. Nachmittags 2 Uhr** hier im Gasthose zur „Weintraube“, Geiſtſtr. 61, öffentlich meistbietend in einzelnen Parzellen oder im Ganzen verpachtet werden.  
 Halle a. S., den 20. Februar 1885.

**Der königliche Wasserbau-Inſpektor Brünecke.**

## Ortskrankenkasse der Feuerarbeiter.

**General-Versammlung** **Donnerstag den 26. d. Mts. Abends 8 Uhr** im unteren Saale des „Kühlen Brunnen“.

### Tagesordnung:

- 1) Bericht über den Kasſenbeſtand der alten Kasſe.
- 2) Beſtätigung des Abkommens der vom Vorſtande angenommenen Kasſenänderung.
- 3) Beſchluß über ausſtehende Vergütungen.
- 4) Antrag auf Abänderung des § 13 des Statutes.
- 5) Antrag um Aufnahme eines Nachtrages zum Statut.
- 6) Geſchäftliches.

Zu dieſer Verſammlung ladet alle Kasſenmitglieder, welche groſßjährig ſind, ſowie alle Arbeitgeber, welche für Kasſenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, hiermit ergebenſt ein.

**Der Vorſtand.**

Zum 1. April ſuche ich ein zuverlässiges

## Mädchen,

welches ſuchen kann u. in Hausarb. tüchtig iſt.

**A. v. Schleichendal**, Güthenſtr. 20.

Ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. April nach außerhalb geſucht. Näheres Güthenſtr. Nr. 3.

**Kochmannſells, Köchin, ff. Stuben- u. Hausmädchen** ſucht für gute Häuſer;

**1 ſehr braves Mädchen mit beſter Empf.** ihrer Herrſchaft, ſucht Dienſt in einem bürgerlichen Hauſe durch

**E. Lerche, gr. Schlamm 9.**

Erdenſtliches Mädchen findet 1. März Dienſt

Ein ehrl. kräftiges Dienſtmädchen wird zum 1. April geſucht Poſtſtr. 14, 8.

Ein **ordentliches, fleißiges Mädchen** wird bei hohem Lohn zum ſofortigen

**Eintritt geſucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.**

Ein tüchtige, ſolide Köchin, ſucht zum ſofortigen

**Eintritt oder zum 1. März**

**Fran Dr. Krause,**

Trotha a. S.

1 kräft. unabh. Witwe, welche 16 Jahre d. kgl. thürch. Privatſtall als Wiererin

tung hat, emp. ſich d. geehrt. Verſch. auch nach ausw. Off. u. S. a. i. d. Exp. d. Bl. erb.

**Buchererſtr. 40,**

**dicht am Mühlweg,**

iſt die 1. Etage mit Balkon zu vermieten u. 1. April oder auch früher zu beziehen.

**Per 1. April d. J.**

auch ſpäter, iſt die von Herrn **Schmidt**

4 Jahre innegehabte 2. Etage Todesfall- u. wegzugshalber zu vermieten u. zu beziehen

gr. Ulrichſtr. 16, Laden.

**Wohnungen** im Preise v. 500—600 Mk. ſof. od. 1. April zu bez.

**Dorotheenſtr. 15.**

## Eine herrschaftliche Villa,

dicht am **Bad Wittekind**, mit **großem Garten**, iſt unter ſehr **günstigen Bedingungen preiswerth** zu verkaufen.

Näheres **Wittekindſtraße 13.**

Wohnung zu vermieten **Feldſtr. 7.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, K. u. R. iſt ſof. zu verm. u. 1. April z. beziehen

**Merleburgerſtr. 18.**

## Marientraße 6

iſt die Bel-Etage zum 1. April zu vermieten.

2 heizb. Zimmer verm. Dachriſſgasse 13, I.

Anſt. Schlafſt. mit Koſt Domplatz 7.

## Die Volksküche

beſindet ſich **Brunnswarte Nr. 16**. Daſ

Öfen von Markten für den ſelbſten Tag iſt nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende

Portionenzahl ſeit vortätig ſein wird.

**Anweſungen** auf ganze Portionen a 25 Pf., auf halbe a 13 Pf., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, ſind nur bei Herrn **Louis Sachs**, große

Ulrichſtraße 24, zu haben.

**Die Verwaltung der Volksküche.**

## Sammelstellen

### für Cigarrenköpfchen:

Dr. **Schlott**, Sanitätsrath, Königsstr. 30.

**Silberbrandt**, Maurerſtr., Buchererſtr. 7.

Dr. **Günther**, Blumenſtraße 41.

**Ernstich**, Hotel garri zur Tulpe.

**Julius Luderig**, Harz 25.

**Rosenblatt**, Friseur, Schmeerſtraße 35.

**Glück**, Poſtſekretär, Steg 12.

**Glück**, Auktions-Kommiſſar, Schulberg 12.

**Woritz König**, Rathhausgasse 9; alleinige

Verkaufsstelle für Cigarrenköpfchen, Kisten

und Bänder.

Sammler werden gebeten, ſelbſt den kleinſten

Vorrath ſofort abzuliefern.

## Familien-Nachrichten.

Heute Morgen entſchlief ſanft nach langen ſchweren Leiden unſer guter Vater,

Schwiegervater und Großvater, der Reſtaurateur **Fr. Kohl** in ſeinem 72. Lebens-

jahre. Dies zeigen tieferſt ab an

die **trauernden Hinterbliebenen.**

Halle a. S., den 24. Februar 1885.

Die Beerdigung findet Donnerſtag Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des

Friedhofes aus ſtatt.

Für den redaktionellen und Inſeratenſtell verantwörtlich: **Julius Wundt** in Halle. — **Pöhlke'sche Buchdruckerei** (R. Reichſmann) in Halle.